

Heimkehr der verschollenen Steine

Über ein halbes Jahrhundert waren schöne Sammlungsstücke des Mineralogischen Museums verschwunden und in Vergessenheit geraten. Bis eine unerwartete Nachricht das Institut erreichte: ein Dutzend der seit dem Zweiten Weltkrieg vermissten Minerale tauchten nun in einem Museum in den USA wieder auf.

Nachricht aus Wisconsin

Am 11. Oktober 2005 erhielt Professor Dr. Hartwig Frimmel, Leiter des Mineralogischen Instituts der Universität Würzburg einen Brief aus Wisconsin, in dem sich auch zwei alte Sammlungsetiketten befanden (s. Vitrine). Diesen Brief schrieb Dr. Klaus Westphal, emeritierter Direktor des Bereichs Geologie und Geophysik der Universität Wisconsin-Madison. Beim Durchsehen der Mineraliensammlung des Geologischen Museums war Westphal auf einige Sammlungsstücke gestoßen, die ein mittlerweile verstorbener amerikanischer GI 1945 in der Ruine einer deutschen Universität aufgelesen und mit in die Vereinigten Staaten genommen hatte.

Neben den elf Mineralen, einem Obsidian, einem polierten Stück versteinerten Holzes und einem prähistorischen Messer, die allesamt mit alten handgeschriebenen Etiketten versehen waren, lagen auch noch lose Etiketten, die dieselbe Handschrift trugen, dabei. Das Material und die Beschriftung der Etiketten führten Westphal auf die richtige Spur nach Würzburg. Eine Mitarbeiterin des Mineralogischen Museums konnte anhand der beiden alten Etiketten schnell den ehemaligen Erwerb der Sammlungsstücke bestätigen. Die Inventarnummern auf den Etiketten stimmen mit denen in den alten Bestandskatalogen aus dem 19. Jahrhundert überein. Der Heimkehr der wieder gefundenen Steine stand nun nichts mehr im Wege.



Abbildung 1: Dr. Klaus Westphal, emeritierter Direktor des Geologischen Museums von Wisconsin-Madison hält ein prähistorisches Messer in der Hand, eines der Sammlungsstücke, die nach 60 Jahren wieder in ihre Heimat zurückkehrten.

(Photo: Jeff Miller)

Eine geheimnisvolle Spende

Es ist nun schon zwanzig Jahre her, als auf der Türschwelle des Geologischen Museums von Wisconsin-Madison eine alte Zigarrenkiste abgelegt wurde. In dieser geheimnisvollen Kiste fand der damalige Museumsdirektor Dr. Klaus Westphal eine kleine Mineraliensammlung (s. Abb. 1), die ihm wenige Tage davor von dem pensionierten Geographie Professor Clarence Olmstead angekündigt worden war. Olmstead, der in Deutschland als junger Marine-Fähnrich im Sicherheitsdienst gearbeitet hatte, konnte sich nicht mehr an den genauen Fundort erinnern, nur noch daran, dass er die Steine während der letzten Tage des Zweiten Weltkriegs in den Trümmern einer deutschen Stadt aufgesammelt hatte.

Ungewöhnlicher Zeitzeuge

Unglücklicherweise waren die meisten Minerale in der Kiste zu gewöhnlich, so dass die viel beschäftigten Mitarbeiter des Geologie Museums ihr kaum Beachtung schenken. So verbrachte die kleine Mineraliensammlung mit Ausnahme eines schönen Aquamarinkristalls mehr als 20 Jahre in einem Lagerraum. Nach seiner Emeritierung erinnerte sich Westphal an die Kiste. Nun wollte er endlich die Herkunft der geheimnisvollen Sammlung herausfinden. Der gebürtige Berliner, der als Kind die Schrecken des Zweiten Weltkriegs miterlebt hatte, saß lange vor der alten Zigarrenkiste bis er den ungewöhnlichen Zeitzeugen auf der Innenseite des Deckels entdeckte. Einen roten, schon stark verblassten Stempelaufdruck. Mit Hilfe von Schwarzlicht und einer Lupe gelang es ihm die wichtigsten Buchstaben zu identifizieren: „Würzburg“

Heimkehr der verschollenen Steine

Schätze aus zweihundert Jahre alter Sammlung

Im Januar 2006 kam das Paket aus Wisconsin in Würzburg an. Mit Begeisterung wurden die lange vermissten Heimkehrer ausgepackt. Ein Vergleich der Inventarnummern auf den handgeschriebenen Etiketten mit den Aufzeichnungen in den Bestandskatalogen bestätigte die frühere Zugehörigkeit der neun Minerale, die noch mit Originaletiketten versehen waren (s. Vitrine). Die meisten Stücke stammen aus historischen Fundstätten wie beispielsweise aus dem Ural oder vom Schneckenstein in Sachsen.

Bei vier Mineralen lässt sich das genaue Erwerbsjahr ermitteln, alle anderen müssen vor 1864 in die Sammlung aufgenommen worden sein, da vor diesem „Etatjahr“ keine Datumsangaben gemacht wurden. Möglicherweise stammen diese undatierten Stücke noch aus den Anfängen der Mineralogischen Sammlung, die vor mehr als 200 Jahren angelegt worden war.



Abbildung 2: Im Sommersemester 1903 konnte das neu gebaute Mineralogisch-Geologische Institut in der Pleichertorstraße (heute Pleicherwall) bezogen werden.

Abbildung 3 (links):

Die beiden Schausammlungen wurden in zwei von Tageslicht durchfluteten Sälen der Öffentlichkeit zugänglich ausgestellt. Das Foto zeigt die paläontologisch-stratigraphische Sammlung.

Abbildung 4 (rechts):

Das Eingangsportal des 1903 fertig gestellten Mineralogisch-Geologischen Instituts (Foto: K.-P. Kelber)



Aufzeichnungen aus den Jahren 1791 bis 1793 belegen den ersten Erwerb von Mineralen durch die Universität Würzburg, die von mehreren Privatpersonen Sammlungsstücke für etwa 3300 Gulden kaufte.

Im Jahre 1803 durfte die wachsende Sammlung eine enorme Bereicherung erfahren: Der ehemalige Conventual des hiesigen Minoriten-Klosters, Joseph Anton Bruno Blank, der 1792 von Fürstbischof Franz Ludwig von Erthal zum ordentlichen Professor der Philosophie und Naturgeschichte ernannt worden war, brachte zahlreiche Minerale und Kunstgegenstände nach Würzburg. Blank, der die Schätze unter anderem während seiner Auslandsaufenthalte erstanden hatte, stellte seine Sammlungen zunächst frei zugänglich im damaligen Minoritenkloster (heute Franziskanerkloster) aus, bis er sie im Jahre 1803 schließlich der Universität gegen eine Leibrente von 1500 Gulden überließ. Die Universität gründete aus diesen und den zuvor erworbenen Schätzen das „Blanksche Kunst- und Mineralien-Cabinet“.

Diese außergewöhnliche Ausstellung war eine Attraktion für die Öffentlichkeit. In den darauf folgenden Jahrzehnten erweiterte sich die Sammlung sowohl durch den Kauf mehrerer Privatsammlungen als auch durch großzügige Schenkungen, so dass die Räume der alten Universität den Belastungen kaum noch standhielten: „Die Sammlungsschränke mussten zur Verhütung von Deckendurchbrüchen mit eisernen Stangen am Dachgebälk aufgehängt werden“ (Wurm, 1953)

Im Jahre 1900 wurde der Neubau des Mineralogisch-Geologischen Instituts in der Pleichertorstraße (heute Pleicherwall) durch den Landtag genehmigt und unter Professor Beckenkamp fertig gestellt. (s. Abb. 2 u. 4) Schon im Sommersemester 1903 konnte das neu errichtete Institut bezogen werden. Die Schausammlungen wurden in zwei von Tageslicht durchflutetem Sälen der Öffentlichkeit zugänglich aufgestellt (s. Abb. 3).

Heimkehr der verschollenen Steine

Die Sammlung leidet unter Umzügen und Plünderungen im Zweiten Weltkrieg

Während des zweiten Weltkrieges erlebten die Schausammlungen mehrere Schicksalsschläge. Im Frühjahr 1943 musste die mineralogisch petrographische Sammlung umziehen, zusammen mit der paläontologisch stratigraphischen Schausammlung wurde sie auf engstem Raum untergebracht, da Platz für die Einrichtung eines Kriegslazarettes benötigt wurde. Möglicherweise überstand die Sammlung dank dieses Umstandes die Katastrophe vom 16. März 1945. In dieser Nacht trafen 15 Brandbomben das Institut, sie durchschlugen das Dach des Hauses und entzündeten den Speicherboden. Eine Bombe durchschlug sogar die Decke des zweiten Stockes und setzte den Fußboden des Hörsaales (Abb. 5) in Brand. Noch während der Bombenangriffe eilte ein mutiger Soldat in den Speicher, um die Brände zu löschen (Wurm, 1953). Diesem unbekanntem Soldaten ist es zu verdanken, dass das Institut, im Gegensatz zu den meisten Gebäuden Würzburgs (Abb. 6 u. 7), zumindest als Rohbau erhalten blieb.

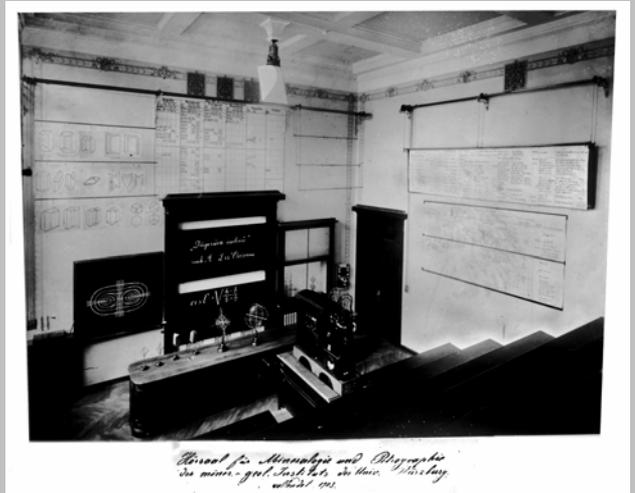


Abbildung 5: Der mineralogisch petrographische Hörsaal im mineralogisch geologischen Institut in der Pleichertorstraße, kam im Sommersemester 1903 zum ersten Mal zum Einsatz.



Abbildung 6 (links): Blick auf die zerstörte Stadt Würzburg nach der Bombardierung am 16. März 1945

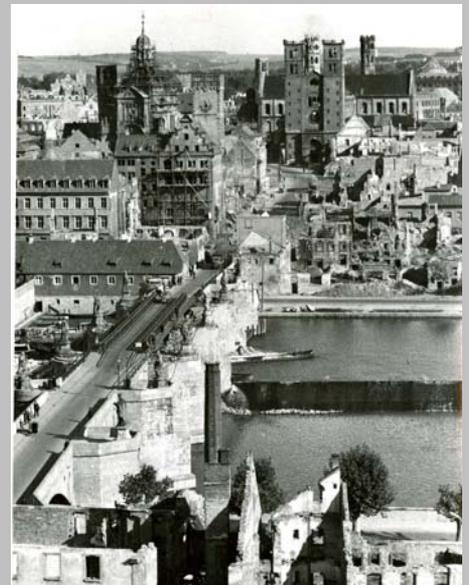


Abbildung 7 (rechts): Die zerstörte Stadt Würzburg mit Blick auf die alte Mainbrücke

(beide Fotos: Stadtarchiv Würzburg)

Wenige Wochen später erfolgte die Einnahme Würzburgs durch amerikanische Besatzungstruppen. Das Institut musste schwere Schäden durch massive Plünderungen sowie durch sinnlose Zerstörung von Mikroskopen, Messinstrumenten und anderen Geräten hinnehmen. Glücklicherweise konnten die wertvollsten Sammlungsstücke noch während des Krieges rechtzeitig evakuiert werden. Bis 1947 besetzten die amerikanischen Truppen einen Großteil der Räume des Instituts. Die Säle, in denen die Sammlungen untergebracht waren, mussten innerhalb weniger Tage unter Einsatz deutscher Kriegsgefangener geräumt werden. Bei diesem überstürzten Umzug der Sammlungsschätze in die leer stehenden Räume des anatomischen Institutes kam es erneut zu Verlusten und Vertauschungen der wertvollen Minerale und ihrer Etiketten. Anschließend wurden die Museumsräume für zwei Jahre in einen amerikanischen Club umgewandelt.

Nach Freigabe des Instituts durch die amerikanische Besatzungsmacht im Jahre 1947 konnten die Sammlungen zwar wieder in das ursprüngliche Gebäude zurückgeführt werden, eine Ausstellungsmöglichkeit war jedoch nicht mehr gegeben, da die Räumlichkeiten zunächst als Studentenunterkünfte, später zu Forschungszwecken genutzt wurden.

Erst im Februar 1972 durfte die wertvolle Mineralogische Sammlung wieder ausgestellt werden. Das Staatsministerium für Unterricht und Kultus stellte dem Mineralogischen Museum im neuen Institutsgebäude am Hubland zwei große Räume mit einer Fläche von insgesamt 280 m² für die Schausammlung zur Verfügung.

Heimkehr der verschollenen Steine

Heimkehr nach 60 Jahren Aufenthalt in Amerika

Die Heimkehr der verschollenen Steine ist ein großes Ereignis für das Mineralogische Museum. Wer hätte gedacht, dass nach 60 Jahren noch einmal alte Sammlungsstücke auftauchen, die durch Umzüge, Vertauschungen oder bei Plünderungen verloren gegangen waren? Es ist dem lobenswerten Engagement von Dr. Klaus Westphal zu verdanken, dass wir die Schätze nun wieder im Mineralogischen Museum ausstellen dürfen. Was in den 60 vergangenen Jahren mit den Mineralen geschehen ist, ob sie in einem Museum waren oder in Privatbesitz, darüber wissen wir nicht viel. Das beste Stück, so berichtet Westphal, der schöne Aquamarinkristall von einem historischen Vorkommen im Ural, war eine Zeit lang im Geology Museum in Wisconsin-Madison ausgestellt, bis Westphal herausfand, dass dieser Kristall zur Würzburger Sammlung gehört.

Das prähistorische Steinmesser verbrachte einige Jahre in der Lehrsammlung des Archäologischen Instituts der Universität Wisconsin-Madison. In der nachfolgenden Tabelle sind alle „heimgekehrten“ Minerale mit Fundort aufgelistet. Die Stücke sind zusammen mit den handgeschriebenen Etiketten ausgestellt. In der Vitrine findet man auch den ersten Brief Westphals, mit dem die fast unglaubliche Geschichte der „heimgekehrten Steine“ begann. Die Zigarrenschachtel, die den Stempelaufdruck auf der Deckelinnenseite trägt, sowie einer der alten Bestandskataloge aus dem 19. Jahrhundert sind ebenfalls zu bewundern.

Heimgekehrtes Stück	Fundort	Erwerbsjahr
Aquamarin	Nertschik, Ural	vor 1864
Malachit	Nischne-Tagilsk, Ural	vor 1864
Amazonenstein	Florissant, Colorado	1914
Beryll	Rabenstein bei Bodenmais	vor 1864
Uranglimmer	Falkenstein, Sachsen	vor 1864
Rosenquarz	Kreuzberg bei Pleystein	
Obsidian	Island	vor 1864
Magnetit	Tirol oder Idkerberget, Mittelschweden	vor 1864
Schwefelkieskristalle in Tonschiefer	Lehesten	
Turmalin	Kragerö, Norwegen	1917
Topas	Schneckenstein, Sachsen	1909
Tigerauge	Ohne Etikett, wahrsch. Südafrika	-
Versteinertes Holz	USA, ohne Etikett	-
Prähistorisches Steinmesser	Ohne Etikett	-

Tabelle 1: Liste der heimgekehrten Steine mit Fundort und Erwerbsjahr laut alten Bestandskatalogen des Mineralogischen Museums

Literaturquellen:

Matthes, S. u. Amelingmeier, E. (1978): Mineralogisches Museum der Universität Würzburg. (Museumsführer)
Wurm, A. (1953): Chronik des mineralogisch-geologischen Instituts der Universität Würzburg 1903-1953